

## 2 FÜRSTLICHE WITWENSITZE IN DER STADT

Die Witwenforschung hat sich bisher nur wenig mit Fürstinnen beschäftigt, denen zusätzlich zu den im Ehevertrag verschriebenen Witwensitzen in den Wittumsämtern oder im Tausch gegen diese auch Witwensitze in Städten, häufig in der Residenzstadt des Zentralhofs, übertragen wurden. Sie passten nicht in das Bild der vermeintlich marginalisierten Witwe, die zurückgezogen auf einem ländlichen Schloss wohnte. Durch mangelnde Forschung ist so ein verzerrtes Bild entstanden. Das Wohnen in der Stadt war bereits vor dem 18. Jahrhundert eine gängige Alternative zum Umzug aufs Land.<sup>93</sup> Die folgenden Beispiele geben einen ersten Einblick in Lage, Größe und Struktur ausgewählter urbaner Witwensitze des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie laden dazu ein, diese Bauaufgabe zukünftig auch in breiterer Perspektive zu untersuchen.

Wie auch die ländlich gelegenen Witwensitze waren diejenigen in den Städten in Größe und Aufbau sehr unterschiedlich. Sie konnten formal dem Typus des Stadthofs, des Stadthauses oder des Stadtpalastes entsprechen, wobei das kunsthistorische Ordnungssystem schnell an seine Grenzen stößt und eine klare Abgrenzung der Typen voneinander für das 15. bis 17. Jahrhundert häufig nicht möglich ist. In den Schriftquellen werden die hier besprochenen, in der Stadt gelegenen Witwensitze ungeachtet des architektonischen Aufbaus fast ausschließlich als »fürstliches Haus« bezeichnet, nur das sogenannte Rote Schloss in Weimar erscheint bereits in den zeitgenössischen Quellen als »Schloss«. Unabhängig von ihrer Größe und Gestalt konnten auch diese urbanen Witwensitze – ebenso wie ländlich gelegene Witwensitze – die Funktion der Witwenresidenz übernehmen, von der aus die fürstliche Witwe ihr Territorium verwaltete.

Die Voraussetzungen und Gründe für die Einrichtung einer Witwenhofhaltung in der Stadt konnten sehr unterschiedlich sein. An den Höfen der Habsburger oder auch am polnischen Königshof war es üblich, dass die verwitwete Fürstin in der Residenz des Zentralhofs verblieb. Diese Konvention führte beständig zu Um- und Neubauten, durch die das Zusammenleben der Höfe organisiert werden sollte.<sup>94</sup> Dem Vorbild ihrer habsburgischen Verwandten folgend bezog Anna von Österreich (1528–1590) (Abb. 5), die Witwe Herzog Albrechts V. von Bayern (1528–1579), in München einen an die Residenz anschließenden Bau (Abb. 6). Dieser sogenannte Witwenbau funktionierte wie ein separater Flügel für den Witwenhof, der über Gänge mit dem Residenzschloss sowie mit dem benachbarten

---

93 Analog zu den Fürstinnen in den deutschen Fürstentümern besaß auch Christine von Sachsen in ihrer Zeit als Königin-Witwe von Dänemark, Norwegen und Schweden neben Schloss Næsbyhoved einen Stadthof in Odense. Vgl. Piorr 2021, S. 109–121.

94 Zu Witwenbauten und -wohnungen auf dem Wawel vgl. Mossakowski 2013; zur Unterbringung der Kaiserin-Witwen in der Wiener Hofburg vgl. Jeitler 2015, S. 129–132.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 5.** Orlando di Lasso (Musik) und Hans Mielich (Buchmalerei): SECVNDVS TOMVS SEPTE[M] // PSALMORVM POENITENTI= // ALIVM CV[M] DVOBVS PSAL= // MIS. LAVDATE [...]. 1565–1570, Darstellung Annas von Österreich, Herzogin von Bayern, mit weiblichem Hofstaat, Mischtechnik auf Pergament, 60,5 × 45 cm. Bayerische Staatsbibliothek, München, BSB Mus.ms. A II(1, fol. 2r. 1: Maria Jakobäa von Baden (1507–1580), 2: Anna von Österreich (1528–1590), 3: Renata von Lothringen (1544–1602), 4: Maria Anna von Bayern (1551–1608), 5: Maximiliana Maria von Bayern (1552–1614), 6: Jakobe von Baden (1558–1597), 7: Anna Maria von Baden (1562–1583), 8: Maria Salome von Baden (1563–1600)

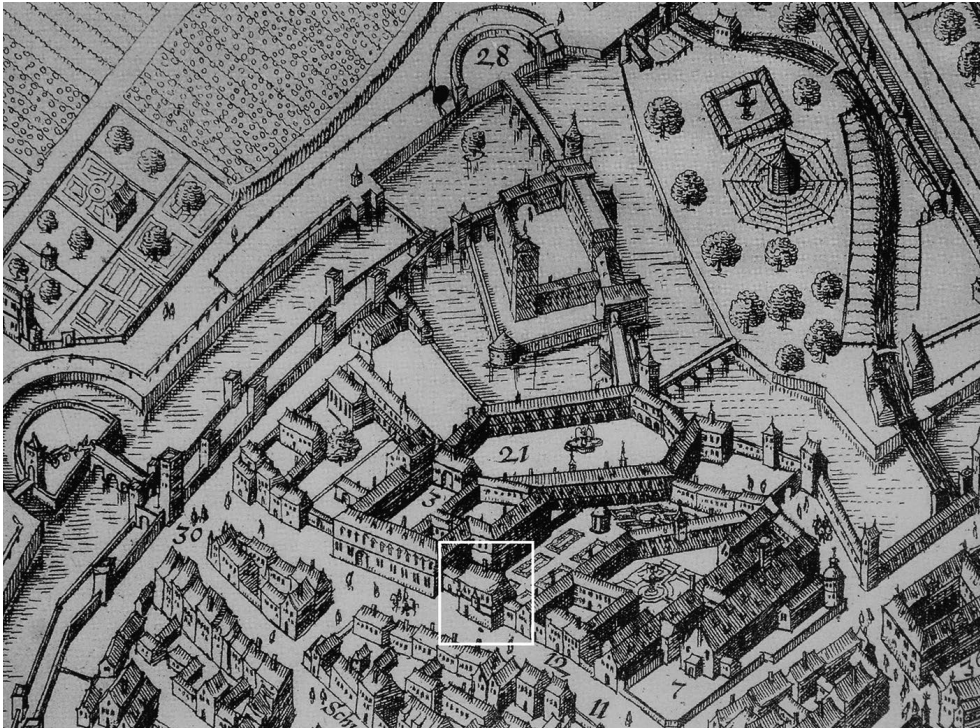
Ridlerkloster verbunden war.<sup>95</sup> Der Bau wurde nach Annas Tod mehrfach umgestaltet und ist heute nicht mehr erhalten; im frühen 19. Jahrhundert wurde er durch den Westtrakt des Königsbaus mit der sogenannten Königin-Mutter-Treppe, die ursprünglich die Wohnräume der Königin im Obergeschoss des Königsbaus erschloss, ersetzt.

Annas Schwiegermutter, Maria Jakobäa von Baden (1507–1580), die Witwe Herzog Wilhelms IV. von Bayern (1493–1550), lebte 29 Jahre lang in einem zentral gelegenen Stadthof, ihrer »gewonlichen residenz unnd behausung zu München«. <sup>96</sup> Ihre Einkünfte

<sup>95</sup> Vgl. Klingensmith 1993, S. 38. Maria Anna von Österreich (1610–1665), die Witwe Maximilians I. (1573–1651), bewohnte nach dessen Tod hingegen weiterhin das Appartement der Kurfürstin.

<sup>96</sup> BayHStA München, Geheimes Hausarchiv Korrespondenzakten, Nr. 600/11, Nachlassinventar der bayerischen Herzogin Jacobäa, 1581, fol. 1r, zit. nach Rückert 1965.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



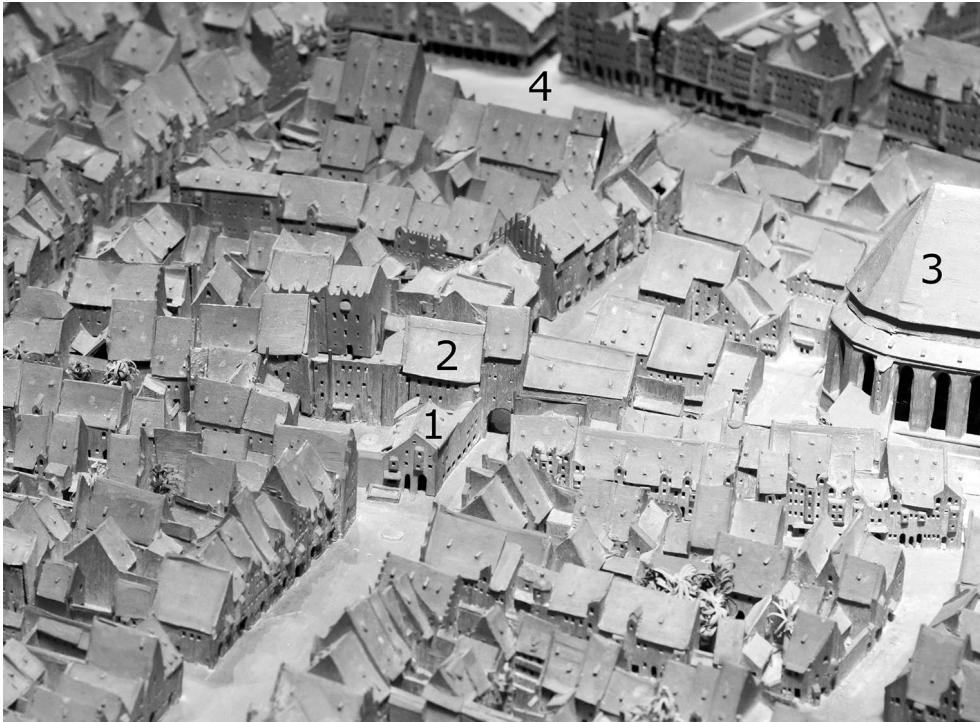
**Abbildung 6.** Wenzel Hollar, Plan der Stadt München, Münchener Residenz mit Witwenbau, 1623

erhielt Jakobäa von Baden aus Schloss und Stadt Abensberg sowie Schloss und Markt Altmannstein bei Neustadt an der Donau, die ihr als Teil ihres Wittums verschrieben worden waren. Die im Ehevertrag als Schlösser bezeichneten Burgen Abensberg und Altmannstein hatten bis zum 16. Jahrhundert keine nennenswerten Renovierungen erfahren und waren daher als Wohnsitz wohl nicht attraktiv.

Der Witwensitz Jakobäas in der Weinstraße 13, den sie 1551 bezog, ist nur durch historische Ansichten überliefert. Er lag unmittelbar im Stadtzentrum zwischen Frauenkirche, Altem Hof und Münchener Residenz und bestand aus einem Vorder- und einem Hinterhaus sowie Hof und Garten (Abb. 7).<sup>97</sup> Die Einfahrt zum Hof erfolgte von Süden aus, im Norden fasste eine Mauer das Anwesen ein. Nach Osten hin grenzte das Grundstück an die ehemalige Synagoge in der Gruftstraße (ehem. Judengasse) 1. Nach der Enteignung der jüdischen Gemeinde 1442 kam das Grundstück in Besitz des herzoglichen Rats Johannes Hartlieb (um 1400–1468), der ein Franziskanerstift mit Kapelle im

<sup>97</sup> Lokalisierung des Hauses erstmals bei Volk-Knüttel 2008, S. 288, Anm. 16. Das Haus in der Weinstraße 13 und das Hinterhaus an der Schrammerstraße gehörten schon seit 1434 zu einem Baukomplex. Vgl. Stahleder 2006, S. 266. Zur Stadtentwicklung Münchens in Mittelalter und Früher Neuzeit Behrer 2001 sowie Behrer 2010.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 7.** Jakob Sandtner, Stadtmodell von München, 1570, Lindenholz, Breite 200 cm. Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1. 1: Hinterhaus Schrammerstraße, 2: Vorderhaus Weinstraße 13, 3: Frauenkirche, 4: Markt (heute Marienplatz)

Obergeschoss der ehemaligen Synagoge einrichten ließ (»der neuen stiftt«).<sup>98</sup> Seit 1523 verband ein Fenster das Haus in der Weinstraße 13 mit der Kapelle.<sup>99</sup> Ähnlich wie der spätere Witwenbau an der Münchener Residenz verfügte also auch Jakobäas Stadthof in der Weinstraße über eine enge klösterliche Anbindung.

Jakobäa von Baden ließ den Komplex durch am Hof beschäftigte Handwerker ausbauen: Nach den überlieferten Hofzahlamtsrechnungen aus dem Januar und Februar 1551 betraf das vor allem den Innenausbau (Schlosser, Kistler, Glaser, Maler und Drechsler).<sup>100</sup> Das erhaltene Nachlassinventar der Herzogin-Witwe von 1581 gibt Einblicke in die Ausstattung der Räume, erlaubt aber nur teilweise Rückschlüsse auf die Raumstruktur.<sup>101</sup> Es war sonst im 16. Jahrhundert durchaus üblich, für das Verfassen eines Inventars die Räume systematisch abzuschreiten, beispielsweise von unten nach oben und in den Geschossen im Uhrzeigersinn. Auf diese Weise ist es möglich, die innere Struktur

<sup>98</sup> Vgl. Merbeck 2008, S. 321.

<sup>99</sup> Vgl. Lieb 1980, S. 155 mit Anm. 70.

<sup>100</sup> Vgl. BayHStA München, Kurbayern Hofzahlamt 1, zit. nach Hartig 1930, S. 362, Nr. 591.

<sup>101</sup> Vgl. BayHStA München, Geheimes Hausarchiv Korrespondenzakten, Nr. 600/11, zit. nach Rückert 1965.

eines Gebäudes zu rekonstruieren. Das Nachlassinventar von 1581 erfasste die Hinterlassenschaft Jakobäas allerdings nicht durch das systematische Abschreiten der Räume, sondern nach Sachgruppen (Urkunden, Kleinodien, Geschirr, Betten, Kleidung) sortiert. Das Inventar gibt zwar jeweils an, in welchem Raum die Objekte vorgefunden wurden und die Raumbezeichnungen liefern einzelne Hinweise auf die Lage der Räume zueinander. Die innere Struktur des Gebäudes lässt sich aber nicht eindeutig nachvollziehen.

Eine Zuordnung der Räume zu den einzelnen Geschossen ist so also nur schwer möglich, es lassen sich aber verschiedene Funktionsbereiche unterscheiden. Der Wohnbereich der Herzogin-Witwe erschließt sich ausgehend von ihrer Schlafkammer (»Irer fürstlichen Gnaden Leibcammer«). Darin standen das »Leibbett« (Himmelbett mit Vorhängen) Jakobäas von Baden, ein Bett für die Kammerjungfrauen, die Betten Jakobes und Maria Salomes von Baden und ein kleines, einfaches Bett, vermutlich für eine Dienerin.<sup>102</sup>

An der Schlafkammer lag »Irer fürstlichen Gnaden Daflstuben«, das Speisezimmer für die Herzogin-Witwe und die hochrangigen Mitglieder ihres Hofstaats. In diesem Raum befanden sich in Schränken und Truhen Schmuck und Kleinodien, darunter zahlreiche, mit Edelsteinen verzierte religiöse Bildwerke, aber auch das Petschaft Jakobäas.<sup>103</sup> Eine Stube der Herzogin-Witwe wird nicht gesondert erwähnt. Vermutlich war die holzvertäfelte »Lange Stube« ihr Hauptaufenthalts- und Empfangsraum. Hier und in der angrenzenden Kammer verwahrte Jakobäa von Baden Rechnungen und Urkunden, aber auch Tafelsilber und Kunstkammerobjekte.<sup>104</sup>

Die Räume für das Frauenzimmer sowie Stube und Kammer der Gräfin Scholastika zu Schwarzenberg (1509–1592),<sup>105</sup> Jakobäas Hofmeisterin, sind in den oberen Geschossen zu vermuten. Jakobäa von Baden und ihre Hofmeisterin betrieben in der Weinstraße 13 eine Apotheke mit Destillierhaus und stellten ihre Medizin der Bevölkerung zur Verfügung.<sup>106</sup> Darüber hinaus gab es eine Kapelle und eine Badestube.<sup>107</sup> Bei der

102 Vgl. ebd., fol. 63r–64v, zit. nach Rückert 1965, S. 138. Jakobe und Maria Salome von Baden, Jakobäas verwaiste Nichten zweiten Grades, wurden am Münchener Hof erzogen. Die dritte Schwester, Anna Maria von Baden, war seit 1578 mit Wilhelm von Rosenberg (1535–1592) verheiratet und lebte bei Ausstellung des Inventars nicht mehr in München.

103 Vgl. ebd., fol. 24r–35r, zit. nach Rückert 1965, S. 128–131.

104 Vgl. ebd., fol. 2v–23r, zit. nach Rückert 1965, S. 122–127. Eine systematisch geordnete Kunst- und Wunderkammer, wie Albrecht V. sie in den 1560er Jahren in der Alten Münze einrichten ließ, hatte Jakobäa von Baden in ihrem Haus nicht.

105 Vgl. ebd., fol. 65v–66v, zit. nach Rückert 1965, S. 138; ebd., fol. 69v–70r, zit. nach Rückert 1965, S. 139.

106 Samuel Quichelberg: *Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi. Monachii 1565*, zit. nach Sauerländer 2008, S. 351: »Darin ist sie [Anna von Österreich] Fürst Albrechts Mutter gefolgt, Jakobäa Markgräfin von Baden, die zuvor ihren Arzneischrank zum Wohnsitz ihrer Witwenzeit, den sie mit Scholastica Nothaft, Witwe Christophs von Schwarzenberg teilte, mitgenommen hatte.« Ebenso BayHStA München, Geheimes Hausarchiv Korrespondenzakten, Nr. 600/11, fol. 74v (»In der Apodecken«), zit. nach Rückert 1965, S. 140.

107 Vgl. BayHStA München, Geheimes Hausarchiv Korrespondenzakten, Nr. 600/11, fol. 47r–49v, zit. nach Rückert 1965, S. 134; ebd., fol. 79r–79v, zit. nach Rückert 1965, S. 142.

Ausgrabung des Marienhofs zwischen 2011 und 2013 wurden auch die Keller des Anwesens Weinstraße 13 dokumentiert. Die Ergebnisse der Grabung bestätigen zwar eine Umgestaltung des Gartens Mitte des 16. Jahrhunderts, Hinweise auf die Lage der Apotheke fanden sich aber nicht.<sup>108</sup>

Über die Raumstruktur vergleichbarer urbaner Witwensitze ist meist deutlich weniger bekannt. Zumindest teilweise erhalten und bauarchäologisch untersucht ist das sogenannte Rote Schloss in Weimar.<sup>109</sup> Dorothea Susanna von der Pfalz (1544–1592), die Witwe Johann Wilhelms I. von Sachsen-Weimar (1530–1573), ließ den einflügeligen Bau zwischen 1574 und 1576(d) errichten.<sup>110</sup> Der nördliche, aus der Achse leicht nach Norden abweichende Teil des Roten Schlosses ist eine Erweiterung aus der Zeit um 1590.<sup>111</sup> Ihre Wittumsämter Dornburg und Camburg tauschte sie 1582 gegen das Kloster Oberweimar.<sup>112</sup> Hintergrund des Tauschs war sehr wahrscheinlich die bevorstehende Hochzeit ihres Sohnes Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar (1562–1602) mit Sophia von Württemberg (1563–1590), für die ein angemessener Witwensitz freigesetzt werden musste.<sup>113</sup>

---

108 Vgl. München, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD), M-2011-13-1, Archäologische Ausgrabungen auf dem Marienhof in München, 2011–2013. Ich danke Jochen Haberstroh, der mir die Einsicht in die Grabungsdokumentation ermöglicht hat.

109 Die Bezeichnung »Rotes Schloss« ist erst seit dem späten 17. Jahrhundert belegt. Vgl. Müller/Mende/Rößner 2009, S. 316.

110 (d) = dendrochronologische Datierung. Vgl. Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA), Büro für Bauten- und Kunstgutforschung, Christine Fuchs/Jens Eberhardt: Rotes Schloss – Bauhistorische und restauratorische Untersuchung Westfassade, 1997. Das Rote Schloss wird nach 1594 Dorothea Susannas Schwiegertochter, Dorothea Maria von Anhalt (1574–1617), verschrieben. Ein Dokument beschreibt es als »Daß Fürstliche hauß zu Weymar mit seinem umbfang undt doran stoßenden Lustgarten, Welchs weilent die Durchlauchtige hochgeborne fürstinn und fraw, fraw Dorothea Susanna, hertzogin zu Sachßen, geborne Pfaltzgraffin bey Reihn, witbe, Christseliger gedechtnüs zu dem ende bawett, das Ihre furstl. Gnd. dargegen das Schloß Dornburgk, darauff Ihre furstl. Gnd. bewidemet gewesen abgetretten, und ihro whonung in solchem hauße angestellet gehabt.« Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv (LATH – HStA Weimar), Bestand Fürstenhaus, A 117, Vermählung des Herzogs Johann von Sachsen-Weimar mit Dorothea Maria, geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst, am 7. Januar 1593, deren Wittum bis zu ihrem Tod 1617 und die danach von Fürstin Anna Sophia geforderte Niftelgerade (Fahrhabe, die nach dem Tode einer Frau als Sondervermögen der nächsten Verwandten zufällt), 1592–1630, fol. 155r–155v.

111 Vgl. Müller/Mende/Rößner 2009, S. 316. Wie die Stadtansicht aus Braun und Hogenbergs »Civitates Orbis Terrarum« von 1588 zeigt, befand sich an dieser Stelle zuvor ein Treppenturm. Der schon bestehende südliche Teil des Roten Schlosses ist bei Braun und Hogenberg mit »Der Hertzogin von Sachssen new schlos« bezeichnet. Vgl. Braun/Hogenberg 1588, Taf. 42.

112 Vgl. LATH – HStA Weimar, Bestand Fürstenhaus, A 116, Wittum der Herzogin Dorothea Susanna von Sachsen-Weimar, geb. Prinzessin von der Pfalz, insbesondere die Auswechslung ihrer beiden Wittumsämter Dornburg und Camburg mit dem Amt Kapellendorf und dem Kloster Oberweimar, 1574–1591, fol. 7r–9r.

113 Auch Friedrich Wilhelms I. zweite Ehefrau, Anna Maria (1575–1643) von Pfalz-Neuburg, erhielt Dornburg als Witwensitz. Vgl. LATH – HStA Weimar, Bestand Fürstenhaus, A 116e, Vermählung des Herzogs Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg mit seiner zweiten Gemahlin Anna Maria, geb. Gräfin von Pfalz Neuburg (Abschriften), 1591, fol. 1v.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 8.** Dornburg, Altes Schloss, Hofseite, Nordflügel, Ausbau um 1560 bis 1574, Ansicht von Südwesten

Im Gegensatz zu den Burgen, die Jakobäa von Baden in Bayern verschrieben worden waren, war das Alte Schloss in Dornburg für einen Witwensitz des 16. Jahrhunderts standesgemäß (Abb. 8). Die Anlage war seit 1560(d), dem Jahr der Hochzeit Dorothea Susannas und Johann Wilhelms I., durch den Hofbaumeister Nikolaus Gromann sukzessive ausgebaut worden. Nach dem Tod Johann Wilhelms I. 1573 schickte der zuständige Schösser einen Grundriss des Schlosses nach Weimar und berichtete, dass der Innenausbau noch nicht abgeschlossen sei.<sup>114</sup> 1573–1574 erfolgte dann unter Dorothea Susanna eine zweite Ausbauphase.<sup>115</sup> Mangels Quellen bleibt unklar, wie häufig sie sich dort aufhielt und ob sie Dornburg überhaupt je besucht hat.

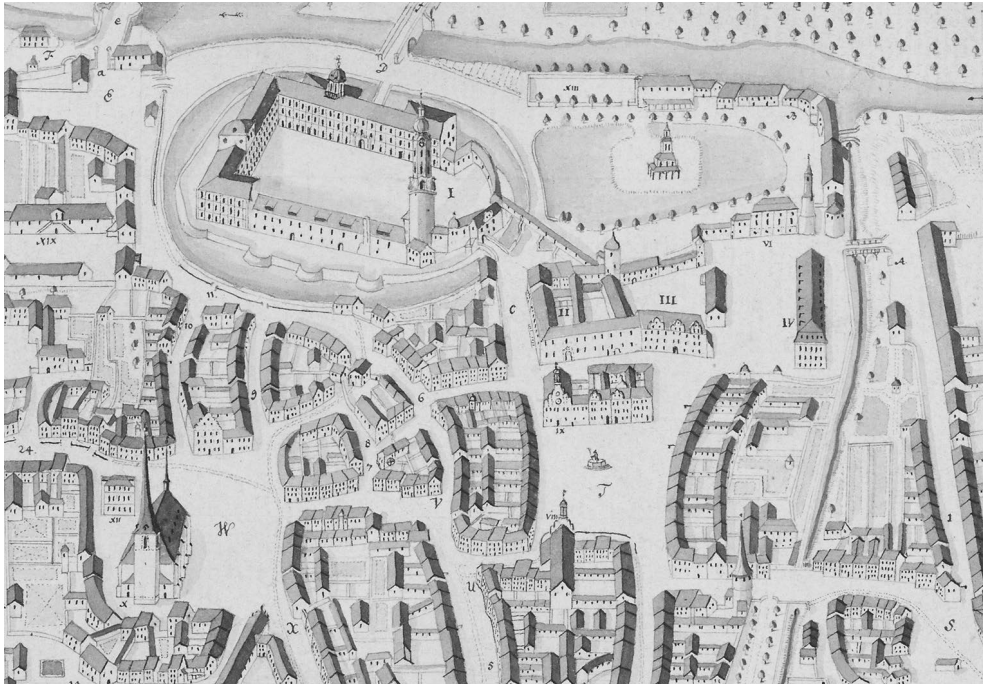
Das unter Dorothea Susanna errichtete Rote Schloss liegt südlich des Weimarer Residenzschlosses, mit dem es spätestens im 18. Jahrhundert über einen Laufgang verbunden war (Abb. 9).<sup>116</sup> Die Hauptfassade des Roten Schlosses ist nach Westen in Richtung Marktplatz ausgerichtet (Abb. 10). Unmittelbar südlich schloss der Lustgarten des

114 Vgl. LATH – HStA Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. S fol. 70a Nr. 17, 1, Bl. 77r, Grundriss des Alten Schlosses Dornburg, 1573.

115 Vgl. Lohmann 2001, S. 168–169.

116 Zum Laufgang Müller/Mende/Rößner 2009, S. 316.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 9.** Johann Friedrich Lossius, Stadtplan von Weimar in Vogelschauperspektive (Ausschnitt), 1786, Ansicht von Westen. Klassik Stiftung, Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Kt 100 Weimar 35 E Ms. I: Residenzschloss, II: Gelbes Schloss, III: Rotes Schloss, VI: Herzogliche Bibliothek (ehem. Grünes Schloss, heute Herzogin Anna Amalia Bibliothek)

ab 1562 für Johann Wilhelm I. und Dorothea Susanna errichteten, später sogenannten Grünen Schlosses an, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur herzoglichen Bibliothek umgebaut wurde (heute Herzogin Anna Amalia Bibliothek).<sup>117</sup>

Prägend für die repräsentative Erscheinung des Roten Schlosses sind die zahlreichen Fenster, die drei Zwerchhäuser mit geschweiften Giebeln und das Portal der Durchfahrt zum Hof.<sup>118</sup> Die mit Diamantquadern eingefasste Portalöffnung wird von zwei Pilastern flankiert. Anstelle von Kapitellen sind diesen Konsolen vorgesetzt, die Gebälk und Giebel tragen. Das Giebelfeld zeigt im Zentrum das Wappen Dorothea Susannas umrahmt von einer Ädikula, in deren Tympanon ein Porträt Herzog Johann Wilhelms I. zu sehen ist (Abb. 11). Die drei bekrönenden Putti verweisen mit Totenschädel und Stundenglas auf dessen Tod. Ohne den Kopf des Herzogs wären sie nur als allgemeine Vanitasdarstellung

<sup>117</sup> Vgl. Müller 2009, S. 55.

<sup>118</sup> Die Zwerchhäuser des 16. Jahrhunderts waren vermutlich aus Fachwerk und wurden im 17. Jahrhundert durch die heutigen ersetzt. Vgl. Erfurt, TLDA, Büro für Bauten- und Kunstgutforschung, Christine Fuchs/Jens Eberhardt: Rotes Schloss – Bauhistorische und restauratorische Untersuchung Westfassade, 1997, S. 34.



## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

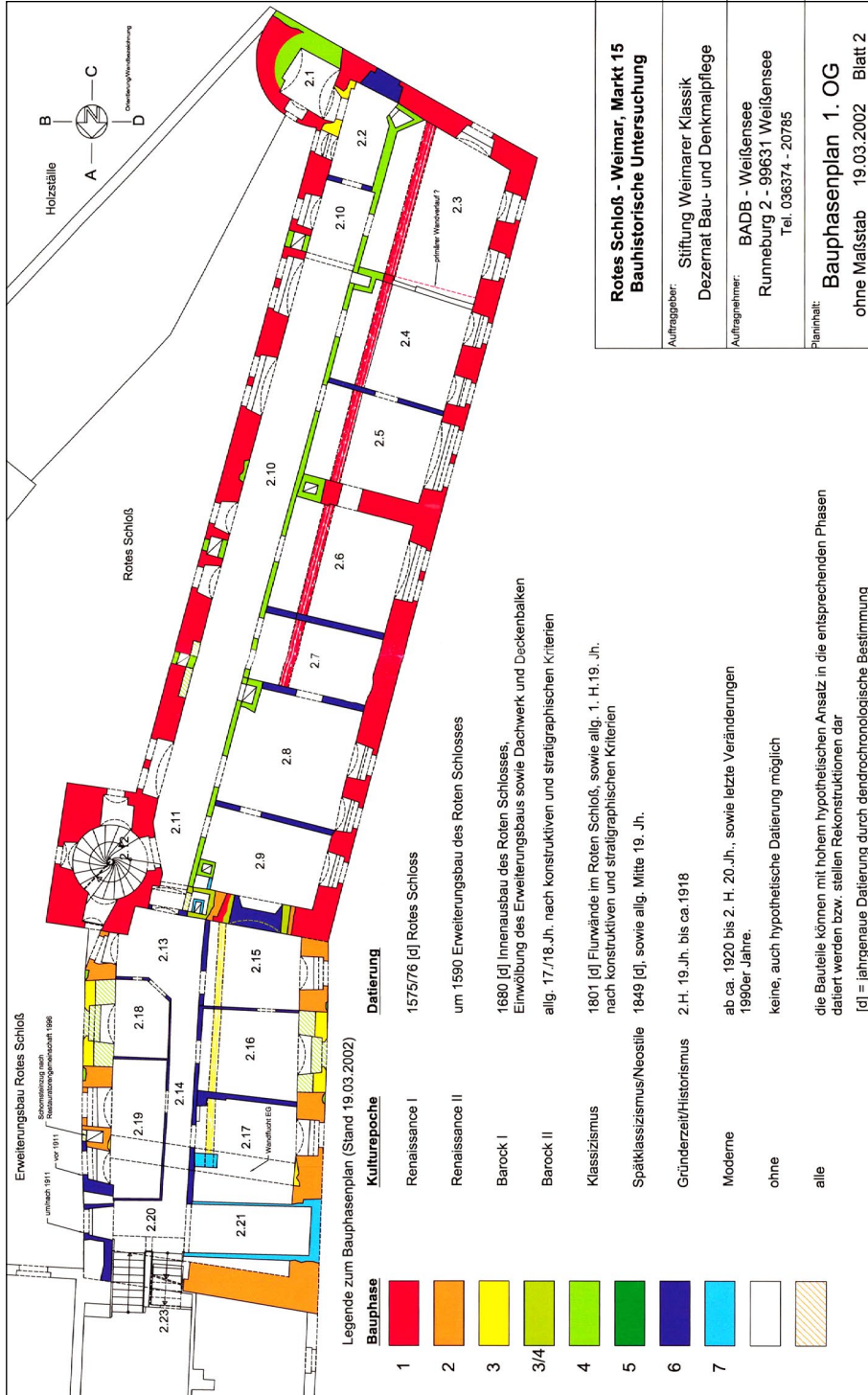


**Abbildung 10.** Weimar, Rotes Schloss, 1574–1576, Ansicht von Westen



**Abbildung 11.** Weimar, Rotes Schloss, Portal, Giebel, Wappen Dorothea Susannas von der Pfalz, darüber Porträtkopf Johann Wilhelms I. von Sachsen-Weimar umgeben von Trauersymbolen, unbekannter Künstler, 1574–1576

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

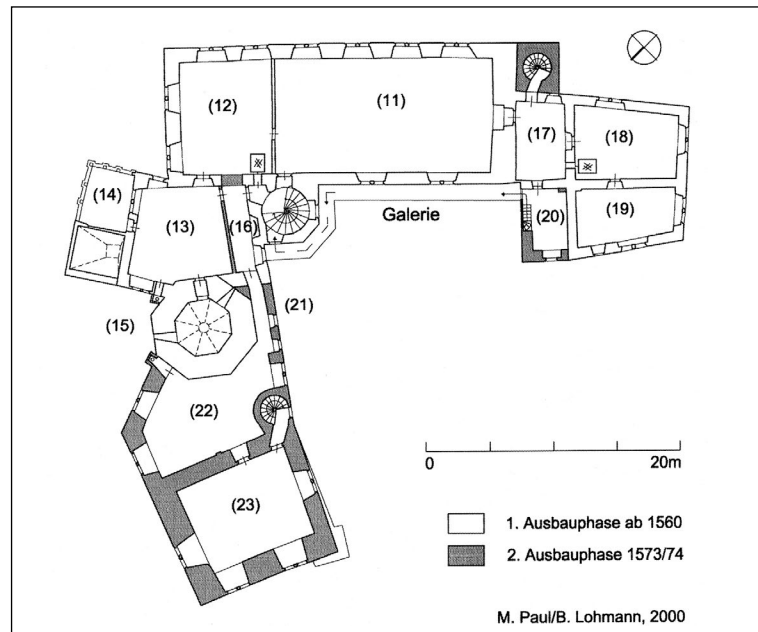


<b>Rotes Schloß - Weimar, Markt 15</b> <b>Bauhistorische Untersuchung</b>
Auftraggeber: Stiftung Weimarer Klassik Dezernat Bau- und Denkmalpflege
Auftragnehmer: BADB - Weißensee Runneburg 2 - 99631 Weißensee Tel. 036374 - 20785
Planinhalt: <b>Bauphasenplan 1. OG</b> ohne Maßstab 19.03.2002 Blatt 2

**Abbildung 12.** Weimar, Rotes Schloss, erstes Obergeschoss, Bauphasenplan ab 1575–1576 nach Thomas Stolle und Maurizio Paul, 19.03.2002, im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar, Dezernat Bau- und Denkmalpflege

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

**Abbildung 13.**  
Dornburg, Altes  
Schloss, erstes  
Obergeschoss,  
Grundriss, Re-  
konstruktion der  
Raumstruktur ab  
1573–1574 nach  
Maurizio Paul  
und Burkhard  
Lohmann, 2000



zu lesen. Das Rote Schloss in Weimar ist damit ein seltenes Beispiel für die Residenz einer fürstlichen Witwe, an welcher der Witwenstatus bildlich kommuniziert und so die vorbildliche Erfüllung des Rollenmodells Witwe am Bau selbst nach außen hin sichtbar gemacht wurde.

Die Obergeschosse des Roten Schlosses wurden hofseitig durch einen großen Wendelstein im Norden und einen deutlich kleineren Wendelstein im Süden erschlossen, wobei letzterer im 19. Jahrhundert seine Funktion als Treppe verlor (Abb. 12). Das Innere des Gebäudes ist heute stark verändert. Ein überliefertes Nachlassinventar von 1592 listet zwar den umfangreichen Besitz der Herzogin-Witwe auf, gibt aber keinen Aufschluss über Lage und Funktion der Räume im Roten Schloss.<sup>119</sup> Anhand der wenigen erhaltenen Wände und Deckenkonstruktionen lassen sich in Analogie zur Raumstruktur des Alten Schlosses in Dornburg dennoch einige Vermutungen anstellen. Das Dornburger Schloss bot mit seinen drei Flügeln und Nebengebäuden grundsätzlich mehr Platz als das Stadthaus in Weimar. Dafür bestand in der Stadt immer die Möglichkeit, zu bestimmten Anlässen auch auf andere Bauten auszuweichen, zum Beispiel für größere Tanzveranstaltungen.

In Dornburg lagen im Westflügel eine große Hofstube im Erd- und ein Saal im ersten Obergeschoss (Abb. 13, 11). Ein erstes repräsentatives Stubenappartement setzte sich

<sup>119</sup> Vgl. LATH – HStA Weimar, Bestand Fürstenhaus, A 547, Ableben der Herzogin Dorothea Susanna von Sachsen-Weimar, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, am 29. März 1592 und deren Hinterlassenschaft, 1592.

aus einer Stube neben dem Saal (Abb. 13, 12), einer Kammer im Nordflügel (13) und einem Altan (14) zusammen. Letzterer bot einen Ausblick in die Landschaft und zeichnete diese Raumfolge besonders aus. 1573–1574 ließ Dorothea Susanna den westlichen Nordflügel mit zwei übereinanderliegenden Appartements ausbauen (Abb. 13, Stube 23, Kammer 22), die separat über einen kleineren Wendelstein erschlossen wurden. Eine solche parallele Anordnung von Fürsten- und Fürstinnenappartements war ab dem 15. Jahrhundert im Schlossbau Standard.<sup>120</sup> Vermutlich waren die Räume im Nordflügel unter Dorothea Susanna jedoch nicht für sie selbst, sondern als Gästezimmer gedacht.

Die Fensterverteilung und der separate Wendelstein des Roten Schlosses in Weimar (Abb. 12, 2.1) deuten darauf hin, dass hier in der Südhälfte ebenfalls parallele Appartements übereinander eingerichtet wurden. Eine Wand teilt das erste Obergeschoss etwa mittig in zwei Hälften. Auf der Nordseite könnte im Anschluss an den großen Wendelstein im ersten Obergeschoss ein weiteres Appartement oder eine Tafelstube gelegen haben (in Dornburg im Erdgeschoss). Der um 1590 erfolgte Anbau nach Norden erweiterte das Rote Schloss noch einmal fast um die Hälfte (Abb. 12, 2.13–2.21). Im ersten Obergeschoss entstand dabei ein repräsentativer Raum, der sowohl zur Straßen- als auch zur Hofseite einen Erker besaß. Beide Erker wurden im 17. Jahrhundert abgebrochen (Abb. 12, Befund der Fensternischen in den Räumen 2.16 und 2.18).

Dorothea Susanna von der Pfalz blieb nicht die einzige Fürstin am ernestinischen Hof, die als Witwe in Weimar residierte. Charlotte Dorothea Sophie von Hessen-Homburg (1672–1738) bezog nach dem Tod ihres Mannes Johann Ernst III. von Sachsen-Weimar (1664–1707) das nördlich des Roten Schlosses gelegene sogenannte Gelbe Schloss, das zwischen 1702 und 1704(i) errichtet worden war.<sup>121</sup> Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel (1737–1807), die nächste und aufgrund ihrer Verbindung zur Weimarer Klassik wohl bekannteste Witwe in Weimar, hielt ab 1774 im nach ihr benannten Wittumpalais am heutigen Theaterplatz Hof.

Doch auch außerhalb von Weimar, der Residenzstadt der ernestinischen Wettiner, lassen sich weitere Witwensitze in Städten lokalisieren. Im albertinischen Dresden war ein solcher von fürstlichen Witwen genutzter, palastartig ausgebauter Komplex in der Kreuzgasse, ein anderer in der Schlossstraße zu finden. Aussehen und Struktur dieser historisch nach ihrer Funktion benannten Fraumutterhäuser sind allerdings nur durch Pläne, historische Ansichten und Schriftquellen überliefert. Das Anwesen in der Kreuzgasse wurde bereits im späten 18. Jahrhundert abgetragen, dasjenige in der Schlossstraße wurde 1945 zerstört.

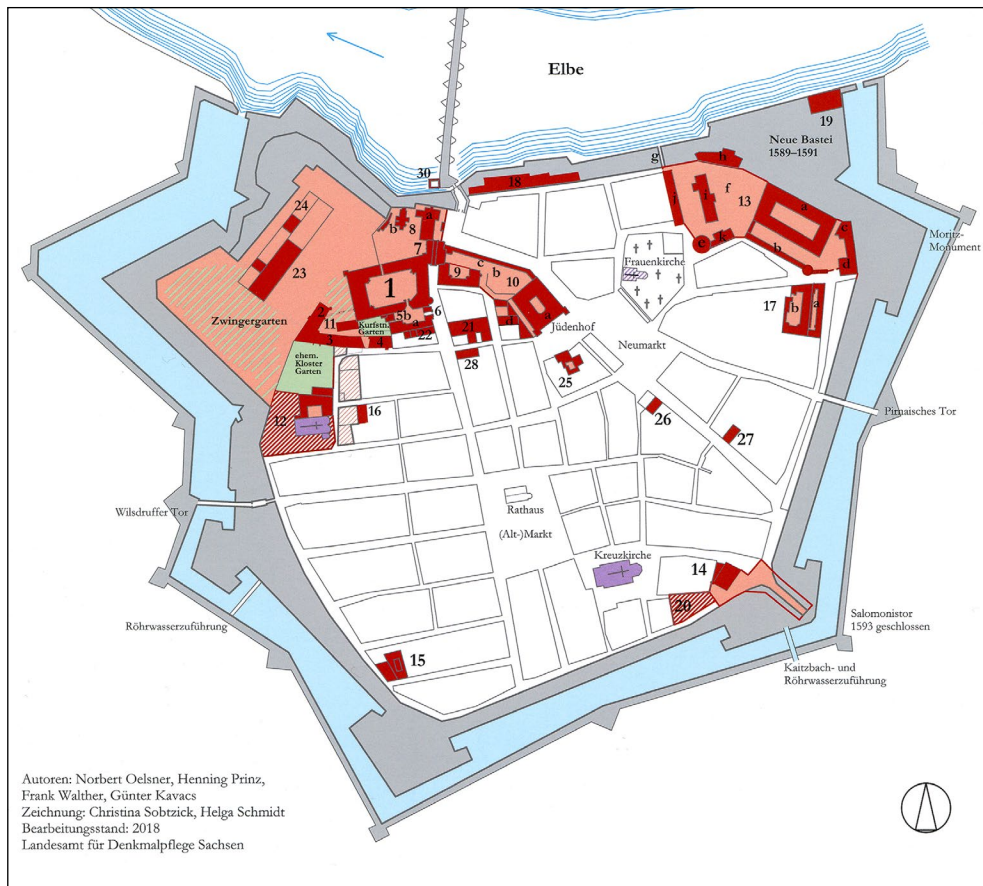
Das ältere der beiden Fraumutterhäuser lag am Rand der Altstadt, am östlichen Ende der Kreuzgasse (heute Kreuzstraße; Abb. 14, 14). Es wurde bereits Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet und 1571 von Kurfürst August (1526–1586) angekauft. Nach ihrer Hochzeit

---

120 Vgl. Hoppe 2000.

121 (i) = inschriftliche Datierung.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 14.** Dresden, schematischer Grundriss der Stadtanlage innerhalb des Befestigungsringes, Zustand 1591–1656, Zeichnung von Christina Sobtzick und Helga Schmidt, 2018, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen. 1: Residenzschloss, 14: Fraumutterhaus in der Kreuzgasse, 21: Fraumutterhaus in der Schlosstraße

im Jahr 1582 richteten Kurprinz Christian (1560–1591) und Sophia von Brandenburg in der Kreuzgasse ihre erste Hofhaltung ein. Ab 1605 logierte hier der Hof von Sophias zweitgeborenem Sohn Johann Georg (1585–1656), der nach dem Tod seines Bruders Christian II. im Jahr 1611 als neuer Kurfürst ins Residenzschloss übersiedelte.

Nach Cornelius Gurlitt soll Sophia von Brandenburg ihre Hofhaltung bereits 1611 von ihrer Witwenresidenz Colditz zurück nach Dresden verlegt haben.<sup>122</sup> Die Auswertung ihrer Korrespondenz zeigt hingegen, dass ein Umzug in das Fraumutterhaus in der Kreuzgasse frühestens im Sommer 1614 erfolgte, nachdem sie von einer Reise nach Pommern

<sup>122</sup> Vgl. Gurlitt 1901, S. 505.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

zurückgekehrt war. Aus einem Brief der Kurfürstin-Witwe an ihren Sohn Johann Georg I. vom 23. September 1613 geht hervor, dass sie Hofbeamte zur Besichtigung des »fürstlichen haus am Salomonis Thore zu Dresden« geschickt hatte.<sup>123</sup> Das Gebäude war allerdings noch nicht vollständig ausgeräumt:

»[...] sowohl das andere gewölbe welches der Baumeister bishero innen gehabt dazumahl nicht gereumet sey, unnd wann solches ihr nach zur zeit nicht geschehenn. So wollen u. L. Freundtlichen geruhen derselbe reumunge nachmals anzubevehlen [...]«.<sup>124</sup>

Darüber hinaus sollte der Kurfürst ein Nachbargebäude als Wagenhaus und ein »langes Gewölbe« als Stall einrichten lassen, weil die vorhandenen Stallungen nicht ausreichten: »Weil auch die 15 stände stallunge vor unser pferde gar zu wenig [...]«. <sup>125</sup> Ferner bat Sophia von Brandenburg darum, auch die ehemaligen Kanzleiräume Johann Georgs im Haus gegenüber übernehmen zu können, da »[...] zu Canzley und Rentherey Stubenn in fürstlichen hause keine gelegenheit ist«. <sup>126</sup> Die Notwendigkeit von Kanzlei- und Verwaltungsräumen belegt, dass das Fraumutterhaus für längere Aufenthalte des Witwenhofs vorgesehen war und Colditz wohl als Witwenresidenz ablösen sollte. Ab 1614 sind allerdings insgesamt nur noch sehr wenige Briefe Sophias von Brandenburg überliefert. Das betrifft sowohl Briefe, die in Dresden ausgestellt wurden, als auch Briefe, die in Colditz ausgestellt wurden. Wie viel Zeit des Jahres sie bis zu ihrem Tod 1622 an welchem Ort verbrachte, ist daher unklar. Ihre umfangreiche Kunstkammer verlegte sie aber nicht von Colditz nach Dresden, was für eine zumindest geplante Weiternutzung des Colditzer Schlosses und für dessen anhaltende Bedeutung als Witwensitz spricht. <sup>127</sup>

Zur Raumnutzung des Fraumutterhauses in der Kreuzgasse unter Sophia von Brandenburg sind kaum zeitgenössische Quellen überliefert. Am 15. Oktober 1617 empfing Sophia von Brandenburg im Fraumutterhaus den Kunstagenten Philipp Hainhofer (1578–1647). Dessen Bericht zu den Räumlichkeiten blieb jedoch ungenau:

»[...] und sein wir [Philipp Hainhofer und Giovanni Maria Nosseni, Anm. d. Verf.] zu I. Churfl. Gn. Fraw Mueter Losament und Canzley gangen, und Ihrem Canzler Dr. Karpsovio (so ain feiner gelehrter Mann sein solle) meines gstn. herrn recommandation Schreiben, welches gar eyferig in meinen Favor gestellet ware, auch presentiren wöllen, so war er nit in der Statt, und haben I. Churfl. Gn. seiner Abwesent das Schreiben lang nit öfnen wöllen, auf

<sup>123</sup> SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 08543/06, fol. 132r.

<sup>124</sup> Ebd., fol. 132r.

<sup>125</sup> Ebd., fol. 132v.

<sup>126</sup> Ebd., fol. 133r.

<sup>127</sup> Aus dem Reisebericht Philipp Hainhofers von 1617 geht hervor, dass die Kunstkammer sich nach wie vor in Colditz befand. Vgl. Hainhofer ed. Medem 1617/1834, S. 145.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

starkes Zusprechen aber haben Sies doch endlich geöffnet, und an Ihren herrn Sohn, dem herrn Churfürsten, auf daß Ich alles zu sehen bekomme, mich gerecommandiert, da man unß dan noch disen Tag in Stall gefuert [...]«.<sup>128</sup>

Die einzigen derzeit bekannten Grundrisse des Fraumutterhauses in der Kreuzgasse stammen aus der Zeit zwischen 1705 und 1727. Zu diesem Zeitpunkt war hier die Dresdner Malerakademie untergebracht.<sup>129</sup> Die Datierung ergibt sich aus der Beschriftung der Pläne. Eine Wohnung im Haus wurde dem Oberlandbaumeister Johann Friedrich Karcher (1650–1726) zugeordnet, eine andere dem Modellmeister Andreas Gärtner (1654–1727).

Die drei Flügel des Fraumutterhauses umschlossen einen fast quadratischen Innenhof (Abb. 15, A). Der Hauptzugang erfolgte von der Kreuzgasse im Norden aus. Östlich schloss ein kleiner, von einer Mauer umgebener Garten an (Abb. 15, B). In der gegenüberliegenden Salomonisbastei waren auf der Nordseite noch um 1700 ein Wagenschuppen (»Ihr: May. der Königin Wagen Schuppen«; Abb. 15, D) und auf der Südseite ein Stall untergebracht (»Ihr: May. der Königin Ställe«; Abb. 15, C). Auf diese Bauten bezogen sich vermutlich die oben zitierten Anweisungen Sophias von Brandenburg an ihren Sohn. Weitere Ställe waren im Salomonistor vorhanden, das seine Funktion 1593 nach Errichtung des Pirnaischen Tores verloren hatte.

Die Hauptfassade des Fraumutterhauses, die in Gabriel Tzschimmers »Die Durchlachtigste Zusammenkunft [...]« von 1680 abgebildet ist (Abb. 16), lag zur Kreuzgasse und identifizierte das Gebäude als hochrangiges Wohnhaus. Neben dem Portal und den beiden Zwerchhäusern bestimmte vor allem der runde Erker an der nordöstlichen Gebäudeecke die Außenwirkung. Der Erker gibt auch einen ersten Hinweis auf die Lage der repräsentativen Räume im ersten Obergeschoss, welches acht Fensterachsen umfasste.

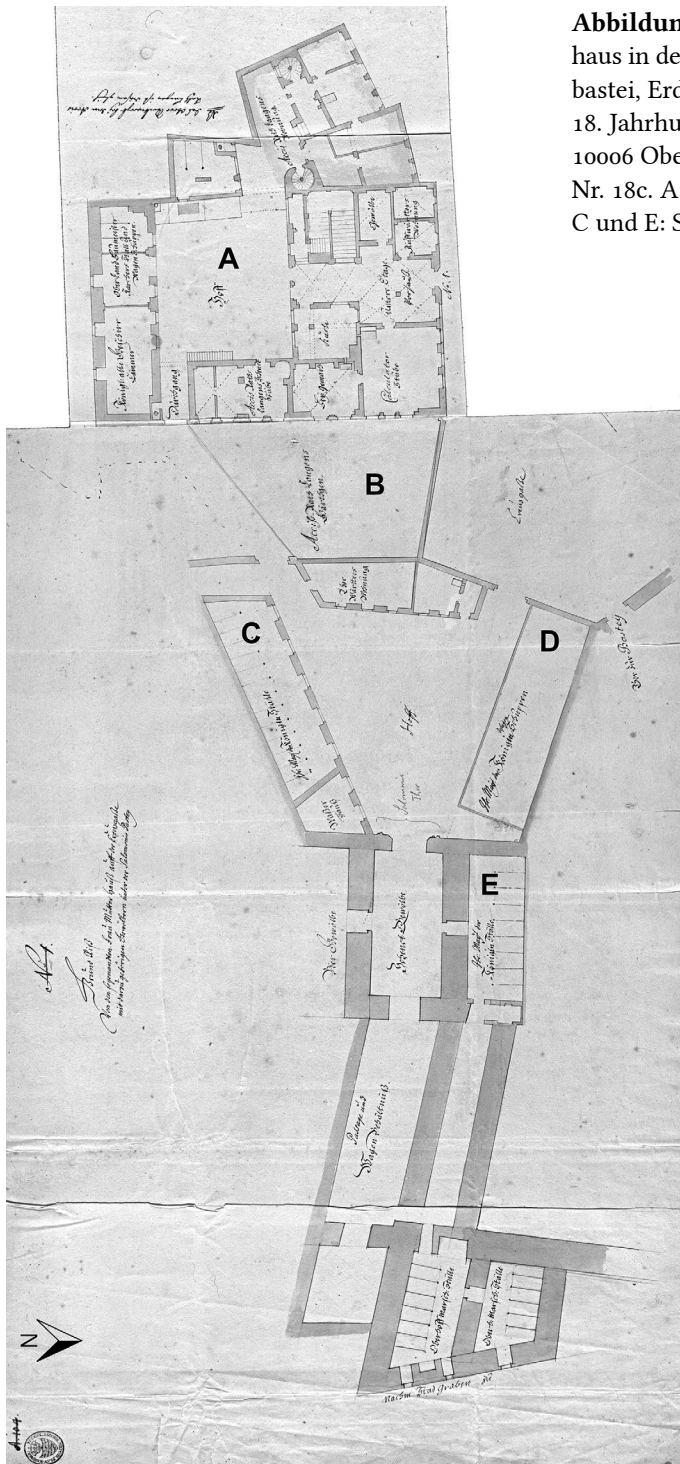
Das Obergeschoss wurde im frühen 18. Jahrhundert von einer geradläufigen Treppe an der westlichen Außenwand des Nordflügels erschlossen, die an den Innenhof angrenzte. Sie hatte vermutlich eine ältere Wendeltreppe ersetzt, die wiederum an einer anderen Stelle im Hof gelegen haben kann. Die große Stube mit dem Erker zur Kreuzgasse (Abb. 17, 1.03) war sehr wahrscheinlich auch im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert der Hauptraum der Raumfolge. Der fast ebenso große, westlich anschließende Raum (Abb. 17, 1.02) wird auf dem Grundriss des 18. Jahrhunderts als Vorraum bezeichnet (»Vorgemach«). Aufgrund der Größe könnte es sich um die ehemalige Schlafkammer eines mehrräumigen Stubenappartements handeln. Die kleinere »Secretarstube« (Abb. 17, 1.01) war ursprünglich unbeheizt, was auf eine frühere Nutzung als Beikammer hindeutet. Der Kastenofen, der auf dem Grundriss des 18. Jahrhunderts zu sehen ist, wurde nachträglich installiert. Im Gegensatz dazu dürften die Hinterladeröfen in der

128 Ebd., S. 128.

129 Vgl. Gurlitt 1901, S. 505.

2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

**Abbildung 15.** Dresden, Fraumutterhaus in der Kreuzgasse mit Salomonisbastei, Erdgeschoss, Grundriss, frühes 18. Jahrhundert. SächsStA-D, 10006 Oberhofmarschallamt, Cap. 04, Nr. 18c. A: Fraumutterhaus, B: Garten, C und E: Ställe, D: Wagenhaus

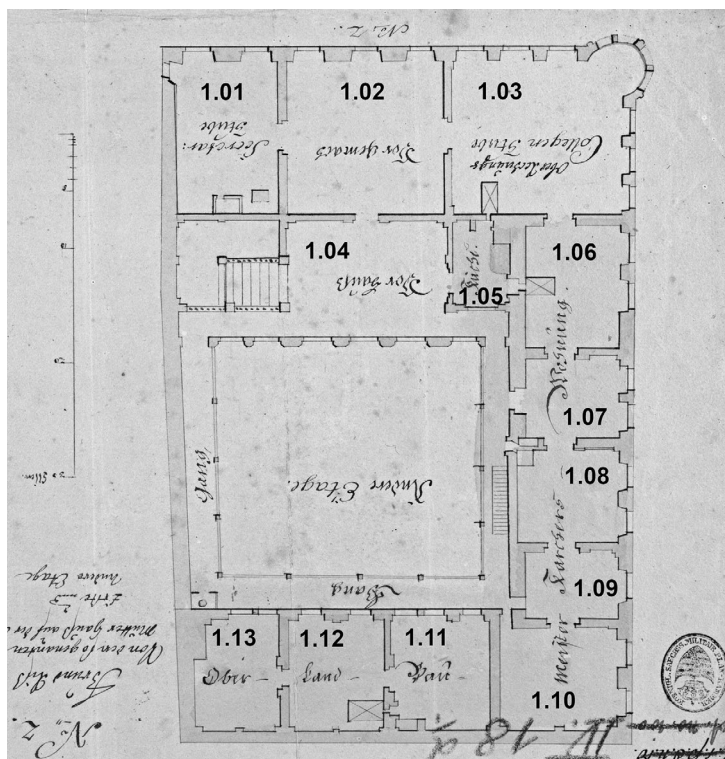




## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 16.** Gabriel Tzschimmer: Die Durchlauchtigste Zusammenkunft [...]. Nürnberg 1680, Darstellung des Fraumutterhauses in der Kreuzgasse von Norden (Nr. 14) von 1678, Kupferstich-Illustration, Reproduktion von 1892. Staatliche Kunstsammlungen, Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. B 1995-150/4



**Abbildung 17.** Dresden, Fraumutterhaus in der Kreuzgasse, erstes Obergeschoss, Grundriss, 1705–1727. SächsStA-D, 10006 Oberhofmarschallamt, Cap. 04, Nr. 18d

großen Eckstube (Abb. 17, 1.03) und in der etwas kleineren Stube (1.06), die südlich an die große Eckstube anschloss und zum Garten hin lag, noch die Beheizungssituation des 17. oder auch späten 16. Jahrhunderts anzeigten. Die Öfen in beiden Stuben wurden von einer am Flur gelegenen Küche (Abb. 17, 1.05) aus beheizt.

Auch wenn sich die Baugeschichte des abgebrochenen Fraumutterhauses in der Kreuzgasse nicht mehr am Bestand nachvollziehen lässt, gibt der Grundriss von 1705–1727 einen Einblick in die grundsätzliche Raumdisposition des Hauses. Wir können davon ausgehen, dass Sophia von Brandenburg in Dresden über eine Folge von mindestens drei Räumen verfügte, die derjenigen in Colditz entsprach. Insgesamt war in Dresden aber deutlich weniger Platz vorhanden. In Colditz gab es einen ganzen Saalbau und mehrere großzügig geschnittene Tafelstuben, im Fraumutterhaus hingegen nur einen Saal (Tafelstube?) im zweiten Obergeschoss des Südflügels.<sup>130</sup>

Das zweite sogenannte Fraumutterhaus in Dresden lag dem Residenzschloss gegenüber, nördlich der Kreuzung von Sporergergasse und Schlossstraße (zuletzt Kataster-Nr. A. 732, Schlossstr. 32).<sup>131</sup> Die Ruine des 1945 zerstörten Baus wurde ohne Dokumentation abgebrochen. Die heutige Fassade mit Renaissancegiebel wurde zwischen 2010 und 2012 in abgewandelter Form nach einem Aufriss von 1738 wiederaufgebaut (Abb. 18). Der Komplex war im frühen 17. Jahrhundert durch Ankauf mehrerer Häuser entstanden und wurde bis ins frühe 18. Jahrhundert vom sächsischen Hof als Stadtresidenz für fürstliche Witwen genutzt.<sup>132</sup> Nach ihrer Hochzeit im Jahr 1612 wohnten hier zunächst Herzog August von Sachsen (1589–1615), der jüngste Sohn Sophias von Brandenburg, und dessen Gemahlin Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel (1593–1650) mit ihrem Hof. Als Herzog August nur drei Jahre später verstarb, verblieb Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel im Fraumutterhaus. Sie verbrachte jedoch nur eine kurze Witwenzeit in Dresden und heiratete 1618 erneut.

Nach dem Tod Kurfürst Johann Georgs I. 1656 ließ Magdalena Sibylle von Preußen (1586–1659) das Fraumutterhaus in der Schlossstraße ausbauen. Sie zog am 8. Juni 1658 ein, verstarb aber bereits am 12. Februar 1659.<sup>133</sup> Auch ihre Schwiegertochter Magdalena Sibylle von Brandenburg-Bayreuth (1612–1687), Ehefrau von Kurfürst Johann Georg II. (1613–1680), bezog das Haus in ihrer Witwenzeit.<sup>134</sup> Eine Akte zur Erweiterung des »kurfürstlichen Withumshauses« von 1692–1698 deutet darauf hin, dass auch

130 Auf dem Grundriss des zweiten Obergeschosses als »Academien Saal« bezeichnet und mit einem Hinterladerofen beheizt. Enthalten in SächsStA-D, 10006 Oberhofmarschallamt, Cap. 04, Nr. 18d, Grundriss des ersten und zweiten Obergeschosses des Fraumutterhauses in der Kreuzgasse, 1705–1727.

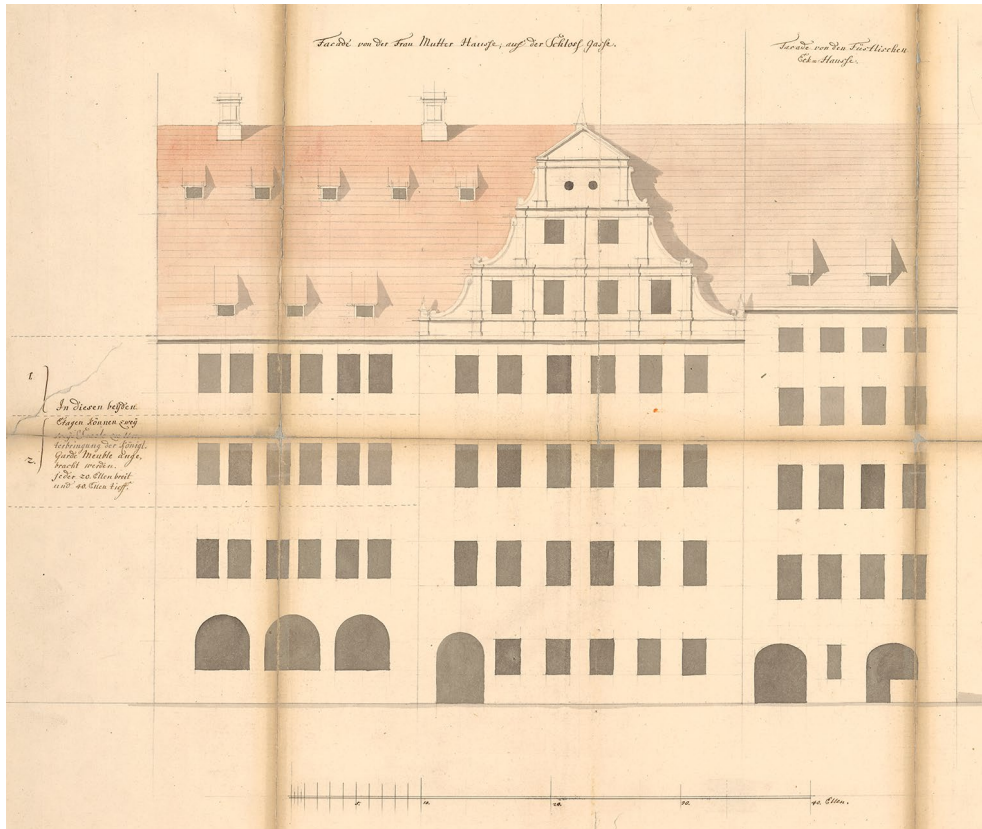
131 Zum Fraumutterhaus in der Schlossstraße zuletzt Prinz 2019. Henning Prinz rekonstruiert in seinem Beitrag Zustand und Nutzung des Gebäudes unter Herzog August von Sachsen (1589–1615), soweit dies anhand schriftlicher Quellen möglich ist.

132 SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Loc. 37292, Rep. 22, Dresden, Nr. 0210, Ankauf einiger Häuser auf der Schlossgasse in Dresden zur Erweiterung des Frau-Mutter-Hauses, 1610.

133 Das Einzugsdatum bei Essegern 2007, S. 399, mit Verweis auf das falsche Fraumutterhaus (Kreuzgasse).

134 Vgl. Weck 1679, S. 74.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



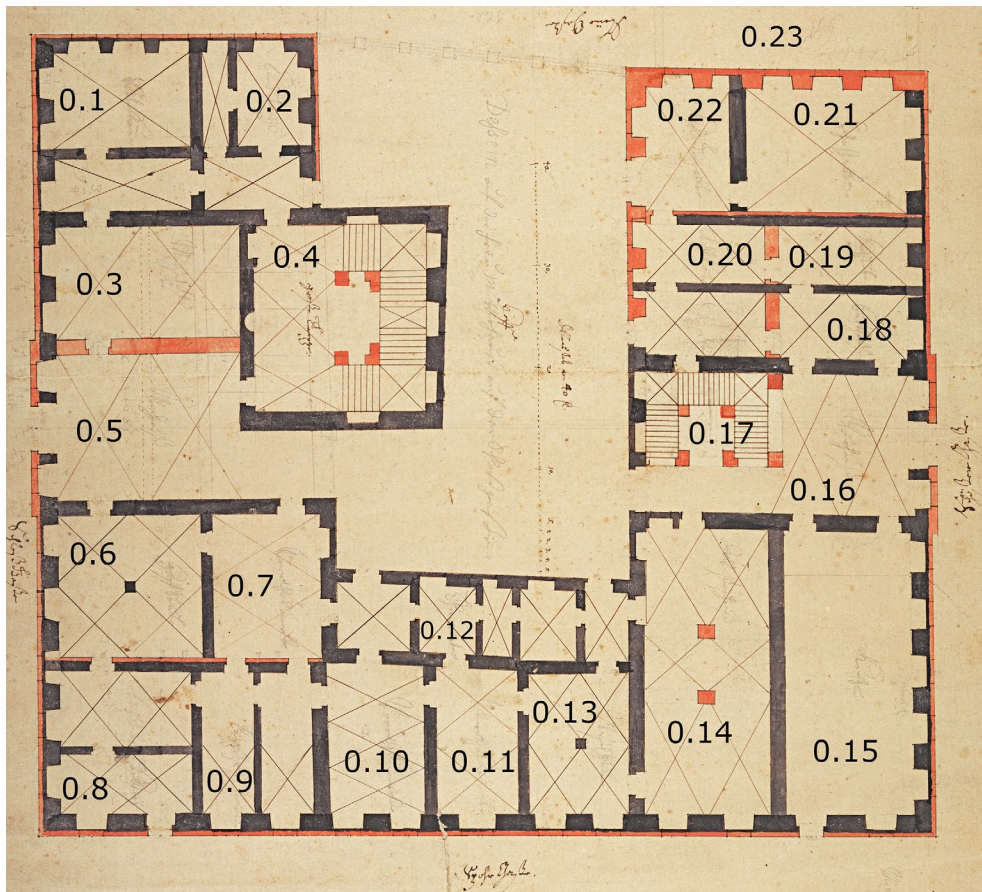
**Abbildung 18.** Dresden, Fraumutterhaus in der Schloßstraße, Westfassade, Aufriss, 1738. SächsStA-D, 12884 Karten und Risse, 10036, Loc. 37284, Rep. XXII Dresden 149b, Bd. II, Bl. 126b

deren Schwiegertochter Anna Sophie von Dänemark (1647–1717) das Fraumutterhaus nach dem Tod ihres Ehemanns Johann Georg III. (1647–1691) zusätzlich zu ihrem Witwensitz Schloss Lichtenburg nutzen wollte.<sup>135</sup> Mit Anna Sophie von Dänemark endet die Nutzung des Baus als Witwensitz der sächsischen Kurfürstinnen. Im 18. Jahrhundert waren im Fraumutterhaus in der Schloßstraße Wohnungen für Hofbedienstete sowie die Königliche Garde-Meubles-Verwaltung untergebracht. Im 19. Jahrhundert wohnten hier die Geistlichen der Katholischen Hofkirche.

Das Fraumutterhaus in der Schloßstraße setzte sich wie auch das Fraumutterhaus in der Kreuzgasse aus drei unregelmäßigen Flügeln zusammen, die einen Innenhof umschlossen (Abb. 19). Der Renaissancegiebel auf dem Aufriss von 1738 legt nahe, dass

<sup>135</sup> Vgl. SächsStA-D, 10047 Amt Dresden, 1653, Erweiterung des sogenannten kurfürstlichen Withumshauses und Kaufverhandlungen mit Magdalene Sybille Richter und dem Schneider Georg Schmelzel als Besitzer der daran angrenzenden Häuser in der Schloßgasse [Schloßstraße] in Dresden, 1692–1698.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 19.** Dresden, Fraumutterhaus in der Schloßstraße, Erdgeschoss, Grundriss mit eingetragenen Raumfunktionen (genordnet), um 1700. SächsStA-D, 10006 Oberhofmarschallamt, Cap. 01B, Nr. 61a. 0.1: Silberkammer, 0.2: Konditorei, 0.3: Marschallstube, 0.4: Große Treppe, 0.5: Vorhaus, 0.6: Hofstube, 0.7: Vorratsgewölbe, 0.8: Kellerei, 0.9: Tapezerey-Gewölbe, 0.10 und 0.11: Vorratsgewölbe, 0.12: Torwächter, 0.13: Waschstube, 0.14: De Münters Haus, 0.15: Kapelle, 0.16: Vorhaus, 0.17: Kleine Treppe; 0.18: Backhaus, 0.19: Küchenstube, 0.20: Küchenkammer, 0.21: Zehrgarten, 0.22: Holzgewölbe; 0.23: Küchengarten

der Westflügel schon im 17. Jahrhundert vier Vollgeschosse und ein ausgebautes Dachgeschoss besaß. Damit war der Bau um einiges geräumiger als das Fraumutterhaus in der Kreuzgasse.

Zwei überlieferte Pläne, die auf die Zeit um das Jahr 1700 datiert werden können, zeigen das Haus mit möglichen Veränderungen, aber noch vor Einrichtung des Garde-Meuble-Saals in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (»Dehsein auf die frau Mutterhaus auf der Schloßgaße«). Die Pläne könnten zum Umbau in den 1690er Jahren unter Anna Sophie von Dänemark gehören oder geplante Veränderungen nach ihrem Tod

1717 wiedergeben. Die großzügigen, dreiläufigen Treppen sind ihrer Form nach frühestens zwischen 1680 und 1687 unter Magdalena Sibylle von Brandenburg-Bayreuth entstanden.

Auf dem Erdgeschossgrundriss sind mit Bleistift Raumbezeichnungen eingetragen, die einen Einblick in die Struktur des Fraumutterhauses im späten 17. Jahrhundert geben. Viele Raumfunktionen dürften so bereits unter Magdalena Sibylle von Preußen 1659 bestanden haben. Sowohl von der Schlossstraße im Westen als auch von der Schössergasse im Osten führte jeweils ein Tor in ein gewölbtes »Vorhaus« (Abb. 19, 0.5 und 0.16). Auch die von Magdalena Sibylle von Preußen zwischen 1656 und 1658 errichtete Kapelle lässt sich auf diese Weise lokalisieren (»Kirche«; Abb. 19, 0.15).<sup>136</sup> Sie lag im südlichen Teil des Ostflügels und reichte mindestens über zwei Geschosse.

Ein Verzeichnis der Türen im Fraumutterhaus, die nach dem Tod Magdalena Sibylles 1659 versiegelt wurden, gibt einen weiteren Einblick in die Nutzung des Gebäudes.<sup>137</sup> Dabei wurden allerdings nicht alle vorhandenen Türen und Räume erfasst. Die Raumbezeichnungen lassen sich daher nur schwer Geschossen zuordnen und zueinander in Beziehung setzen. Im nördlichen Westflügel ist auf dem Grundriss um 1700 eine »Conditorey« eingetragen (Abb. 19, 0.2). Demnach könnten im Erdgeschoss Konfektstube und Konfekt-Kammer gelegen haben, die im Verzeichnis von 1659 aufgeführt sind,<sup>138</sup> und die der Arzneimittelherstellung dienten. Ein mit Bleistift eingezeichneter Ofen in der südöstlichen Ecke der Silberkammer (Abb. 19, 0.1) belegt die vormalige Nutzung als Stube, möglicherweise handelt es sich um die besagte Konfekt-Stube. Das Zuckergebäck, das hier produziert und vertrieben wurde, war ein typisches Produkt frühneuzeitlicher Pharmazie. Die drei rundbogigen Ladenfenster zur Schlossstraße, die der Aufriss von 1738 im nördlichen Teil des Erdgeschosses zeigt, sind ein weiterer Hinweis auf die ehemalige Nutzung der Räume als Ausgabeort von Arznei.<sup>139</sup>

Magdalena Sibylle verfügte im Fraumutterhaus über ein Appartement, das mindestens aus Stube und Schlafkammer bestand. An die Schlafkammer schloss eine Tafelstube an.<sup>140</sup> Im frühen 17. Jahrhundert lagen die repräsentativen Wohnräume Herzog Augusts

136 Zum Ausbau des Fraumutterhauses in der Schlossstraße unter Magdalena Sibylle von Preußen vgl. Essegern 2007, S. 399.

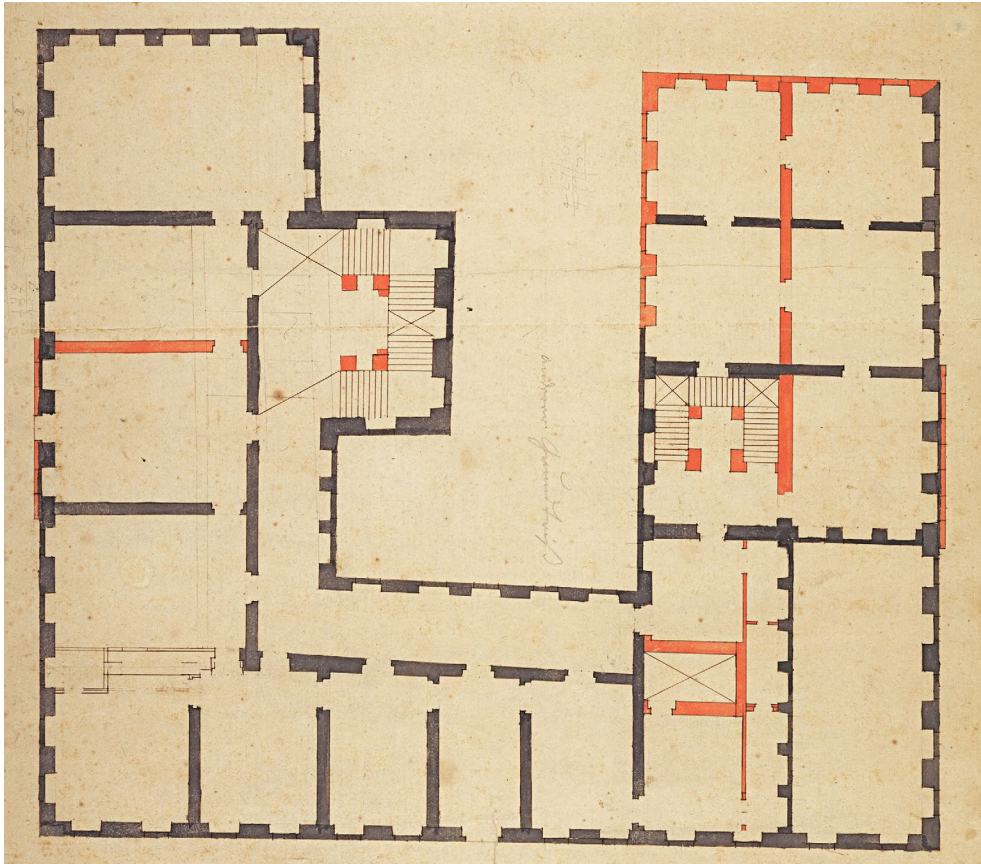
137 Vgl. SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04385/08, Erstes Buch, Absterben der weiland durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Magdalena Sibyllas, Kurfürstin und Herzogin von Sachsen, Jülich, Kleve und Berg, geborener Markgräfin zu Brandenburg und Herzogin in Preußen, Landgräfin in Thüringen, Markgräfin zu Meißen etc., Witwe [Johann Georgs I.], 1659, fol. 23r–24v; Essegern 2007, S. 399.

138 Vgl. SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04385/08, fol. 23v.

139 Vgl. Kapitel 7.2 zu den Fenstern der Apotheke von Schloss Lichtenburg. Henning Prinz lokalisiert hier die Hofstube aus der Nutzungsphase unter Herzog August und Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel um 1609/10 bis 1615. Vgl. Prinz 2019, S. 469 mit S. 470, Anm. 15. Auf dem Grundriss der Zeit um 1700 ist die Hofstube südlich des Zugangs von der Schlossstraße eingetragen (Abb. 19, 0.6).

140 SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04385/08, fol. 24r: »die thüre aus der Schlafkammer ins churf. Tafel gemach«.

## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt



**Abbildung 20.** Dresden, Fraumutterhaus in der Schloßstraße, erstes Obergeschoss, Grundriss, um 1700. SächsStA-D, 10006 Oberhofmarschallamt, Cap. 01B, Nr. 61b

im ersten und zweiten Obergeschoss an der Schloßstraße (Abb. 20).<sup>141</sup> Vermutlich wurden die Räume auch unter den fürstlichen Witwen auf diese Weise weitergenutzt. Im zweiten Obergeschoss befand sich ein Saal im Südflügel an der Sporengasse.<sup>142</sup> Magdalena Sibylle von Preußen richtete zudem eine Bibliothek und eine Kunstkammer ein, die sich nicht näher lokalisieren lassen.<sup>143</sup> Die weitere Nutzung und Lage einzelner Räume in den Obergeschossen ist unbekannt.

Jakobäa von Baden, Dorothea Susanna von der Pfalz, Sophia von Brandenburg und Magdalena Sibylle von Preußen wohnten zwar dauerhaft oder einen Großteil des Jahres in ihren Witwensitzen in der Stadt, sie behielten und bewirtschafteten aber weiterhin

<sup>141</sup> Vgl. Prinz 2019, S. 469.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04385/08, fol. 23r–24r: »die thüre aufn wendelstein zur Bibliothec«; »die thür zur Bibliothec im Salischen hauß«; »die thüre zur kunst Cammer«.

## 2 Fürstliche Wittwensitze in der Stadt

**Abbildung 21.**  
Georg Braun und Franz Hogenberg,  
Civitates Orbis  
Terrarum, Ansicht  
von Freiberg, 1575.  
Staatliche Kunst-  
sammlungen,  
Dresden, Kupfer-  
stich-Kabinett,  
Inv.-Nr. A 1970-458.  
1: Schloss  
Freudenstein,  
2: Lißkirchnerhaus,  
3: Mannewitz Haus



ihre ländlichen Wittumsgüter. Für einen anderen Weg entschied sich Katharina von Mecklenburg (1487–1561), die Witwe Herzog Heinrichs des Frommen (1473–1541) und Mutter der sächsischen Kurfürsten Moritz (1521–1553) und August (1526–1586). Laut einer Leibgedingsverschreibung vom 11. März 1540 erhielt Katharina neben 5000 Rheinischen Gulden jährlicher Rente die Ämter, Schlösser und Städte Freiberg, Wolkenstein, Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf. Sechs Jahre nach dem Tod ihres Mannes tauschte sie ihr Wittum gegen eine jährliche Rente von 8275 Gulden sowie Wohnhäuser in Freiberg (Ort der albertinischen Grablege), Dresden (albertinische Hauptresidenz) und Torgau (Nebenresidenz für höfische Feste, Ort der Landtage).<sup>144</sup>

In Freiberg bezog Katharina von Mecklenburg schon 1542 »haus und hof Martin Liskirchners am Markt« (Abb. 21, 2). Kurfürst Moritz bezahlte die Miete auf 8 Jahre im Voraus.<sup>145</sup> Der Obermarkt, an dem auch das Rathaus lag, war im Freiberg des 16. Jahrhunderts

<sup>144</sup> Vgl. Weber 1868, S. 19–20.

<sup>145</sup> Vgl. ebd., S. 20–21.

eine der besten Adressen. Hier besaßen die wohlhabenden Bürger der Stadt, die ihr Geld im Montanwesen oder Handel verdienten, repräsentativ ausgebaute Gebäude mit reich skulptierten Portalen.<sup>146</sup> Ein solches Gebäude ist auch das viergeschossige Lißkirchnerhaus am Obermarkt 17, das zwischen 1528 und 1531(d) vom Ratsherrn Georg Lißkirchen errichtet worden war und in dem Katharina von Mecklenburg zur Miete wohnte.<sup>147</sup>

Nach 1554 nutzte die Herzogin-Witwe bei Aufenthalten in Freiberg das Haus von Martin Mannewitz.<sup>148</sup> Dabei handelte es sich um das Freihaus neben dem ehemaligen Franziskanerkloster, das in Sebastian Münsters »Kosmographie« von 1554 als »Manewitz Hauß« und 1575 in Braun und Hogenbergs »Civitates Orbis Terrarum« als »Mantwitz hauß« bezeichnet wurde (Mönchstraße 1; Abb. 21, 3). Martin Mannewitz war 1554 mit dem Haus und dem zugehörigen Garten belehnt worden.<sup>149</sup> Das Anwesen lag in unmittelbarer Nähe zu Schloss Freudenstein (Abb. 21, 1) und verfügte im Vergleich zu den Häusern am Obermarkt über einen größeren Garten. Während des weitgehenden Neubaus von Schloss Freudenstein unter August von Sachsen in den 1570er Jahren diente das Mannewitz Haus als kurfürstliches Gästehaus.<sup>150</sup>

In Torgau wohnte Katharina von Mecklenburg spätestens gegen Ende ihres Lebens in einem Freihaus in der Rittergasse 2.<sup>151</sup> Das Haus in Torgau lag in unmittelbarer Nähe zur Stadtkirche St. Marien und zum Torgauer Schloss Hartenfels. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde es mit dem Nachbarhaus zu einem Komplex vereinigt und umgebaut.<sup>152</sup> Raumstruktur und Ausstattung der drei Stadthäuser Katharinas von Mecklenburg sind unbekannt.

Die hier betrachteten urbanen Witwensitze entsprachen in Größe und Struktur überwiegend Kloster- oder Adelshöfen in der Stadt. Sie waren nach außen hin abgeschlossen und verfügten über Innenhöfe und Gärten. Bei den palastartig ausgebauten Fraumutterhäusern in Dresden, die nur über vergleichsweise kleine Innenhöfe verfügten, trat die wirtschaftliche Nutzung hinter der repräsentativen Funktion der Bauten zurück. Ausgewählt wurden bevorzugt Bauten in der Nähe des jeweiligen Residenzschlosses. Einige Anwesen, wie das Rote Schloss in Weimar oder der Witwenbau in München, waren auch direkt mit dem Residenzschloss verbunden.

---

146 Vgl. Hoffmann/Richter 2008, S. 155.

147 Vgl. Dülberg 2004, S. 844; Kunde 2017/2018, S. 63; Hoffmann/Richter 2008, S. 155 und 163; Hoffmann/Richter 2012, S. 21.

148 Vgl. Weber 1868, S. 21.

149 Vgl. SächsStA-D, 10080 Lehnhof Dresden, O 01804, Unterhof, Freihaus und Garten zu Freiberg (genannt das Haus und Garten bei dem Barfüßerkloster, das freie Lehnhaus hinter dem Turm oder das am Untermarkt gelegene Freihaus), Lehnbriefe, 1486–1672.

150 Vgl. Möller 1653, S. 314.

151 Vgl. Lange 2012, S. 402.

152 Vgl. ebd., S. 330 sowie Findeisen/Magirus 1976, S. 388.



## 2 Fürstliche Witwensitze in der Stadt

Ob und warum eine fürstliche Witwe sich gegen den Umzug in eines ihrer Wittumsämter entschied, lässt sich nur im Einzelfall bewerten. Lage und Zustand der Witwensitze, finanzielle Möglichkeiten, individuelle Interessen, die Mobilität des Zentralhofs sowie Alter und Wohnort der Kinder und Enkelkinder spielten dabei eine Rolle. Die Überlegungen Sophias von Brandenburg zur Einrichtung einer Hofhaltung in Dresden zeigen, dass es in der Stadt schwieriger war, ein geeignetes Haus für die Nutzung als standesgemäße Witwenresidenz zu finden. Darüber hinaus dürfte das jeweilige Bild, das eine Fürstin von einem Leben im Witwenstand hatte, ebenfalls zu ihrer persönlichen Entscheidung beigetragen haben. Prägend für diese Vorstellung waren vor allem die fürstlichen Witwen innerhalb der Familie, die ihr als Vorbilder vor Augen standen. So lässt sich bei den Witwen am kursächsischen Hof im 17. Jahrhundert beobachten, dass diese – mit Ausnahme Hedwigs von Dänemark – neben ihren ländlichen Witwensitzen auch Stadthäuser nutzten oder sogar dauerhaft in der Stadt residierten. Einige Bauten, wie das Fraumutterhaus in der Schloßstraße, wurden über mehrere Generationen von fürstlichen Witwen genutzt. Hedwig von Dänemark scheint sich hingegen mehr an ihrer Mutter Sophie von Mecklenburg (1557–1631) orientiert zu haben, die als Königin-Witwe in Dänemark über vierzig Jahre auf ihrem Witwensitz Nykøbing lebte.